Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 38

Artikel: An Edgar Chappuis

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wetteifert mit Lugano an Schönheit und Anziehungsfraft. Das Klima ist noch südlicher, noch milder, und die Weite des Sees verleiht dem stillen, zur Ruhe wie geschaffenen Orte, einen besondern Reiz.

Sier ist alles noch viel ursprünglicher und ländlicher. Das Bolksleben in seiner Eigenart ist gut erhalten. An Marktagen kann man hübsche Trachten bewundern.

Wer kennt sie nicht, die Riva-Piana, diesen reizvollen Fußweg längs des Sees nach Gordola? Hier ist ein Dorado für Maler und Naturfreunde, hier atmet Natur ungekün= stellt, einfach und schlicht. Die Casa di Ferro, die Kirche San Quirico in ihrer düstern Größe wirken beinahe un-faßbar und unheimlich inmitten dieses hellen und frohen Paradieses sonniger Lebensbejahung. Ans Ufer plätschern die Wellen, Bäume verneigen sich gleichsam vor der Schonheit des Sees, in den die hohen Berge würdevoll hernieder=

Den Berghängen hinan winden sich Straßen und Wege, häuserbesät, weiße Tüpfchen, in deren Fensteraugen die Sonne lacht. Dorf an Dorf breitet sich aus, läßt sich beschauen, freut sich dieser herrlichen Tage.

Um Ende des steilen, interessanten Stationsweges mit seinen frommen Arusifixen, Kapellen und Heiligenbildern erhebt sich als Wahrzeichen der ganzen Umgebung die Kirche Madonna del Sasso, Wallfahrtsort gläubiger Menschen, die von dort oben Gnade und Hilfe erwarten. Das Innere des Gotteshauses ist reich geschmüdt, Andacht schwebt durch den Raum, dessen blauer, besternter Himmel ein Stücklein Ewiskeit auf die Erde herniederzaubert. Auf dem mit Steinsließen gepklasterten Vorhof geht ab und zu ein eiliges Trippeln zoccolibeschuhter Füße. Ein rotes Ropftuch flammt auf, eine schwarze Haube verbreitet Feierlichkeit. In den Bäumen rauscht der Wind, und durch das Blätterwert der Edelkastanien seuchtet der See hinauf, mild und sanft, wie der Serbsttag.

Eine Boesie sondergleichen liegt über allem. Die Luft erzittert von Glodenakforden, von einem Lied, das irgendwo in den Beinbergen gesungen wird.

Tief unten am See fährt ein Jug daher, wie eine lange, dunkle Raupe wirkt er von hier. Auf einer Straße rattert ein zweiräderiger Wagen. — Das Mauleselein blickt aus gutmütigen Augen — hübhh, hübhh, è bella la vita!

Und wenn wir wieder hinabsteigen in die Stadt, auf die Piazza Grande mit ihrem frohen Leben und Treiben, wenn wir zur Strandpromenade wandern, überall umgibt uns das schöne, stille Land, sonntäglich anzuschauen, ruhes bringend, sonnig und warm, daß es einem wohltut an Leib und Seele.

Herbsttage im Tessin sind ein Erlebnis. Sie erwarten uns, kommen auf uns zu wie liebe, langersehnte Freunde. Sie öffnen weit und gastlich ihre fruchtgefüllten Hände, geben und schenken die Fülle ihrer Köstlichkeiten und entlassen uns dankbar des Geschauten und Erlebten und mit einer immerkehrenden Sehnsucht, wieder zurückzufahren in diese seligen Gefilde südlicher Landschaft.

An Edgar Chappuis.

Von deines Lebens Lauf hab' ich gelesen, Und deinem Bild ins helle Aug' geschaut. Da ward mir gleich dein ganzes, stilles Wesen So lieb und meinem Herz und Sinn vertraut.

3wei Dichter sind wir, frei zu offenbaren, Was wir erlebt, der kleinen Leserwelt. Wir flüchten uns vor Nöten und Gefahren In uns'res Träumens grünumbuschtes Zelt. Der Alltag zeigt uns allerlei Gestalten. Wir bannen sie gemut in Form und Reim. Wir heißen unser Denken stille halten Und fühlen, wo wir schauen, uns daheim.

Laß uns denn, Freund, die Bogen weiter spannen, Entsendend unf'rer Berse flinken Pfeil. Wir wollen uns zu froher Tat ermannen, Enteilt uns auch manch' schön verheißnes Teil.

Wir wollen weiter diese Welt ermessen, Die uns umgibt, auch wenn sie uns verlacht. Und mag sie der Poeten Kunst vergessen, Wir bergen das, was uns so heiter macht!

Ein Gang durch die Weltausstellung in Chicago.

Es brauchte sich niemand zu ärgern, dem es lettes Jahr nicht möglich war, die Weltausstellung in Chicago zu besuchen. Auch diesen Sommer war sie wieder jum Empfange von vielen Millionen Menschen bereit, und dazu in einem neuen schienen Weinschen vereit, und dazi in einem neuen schönern Gewande. Das offizielle Ausstellungsplakat zeigt im Hintergrund einen Indianer im Federschmuck— das war vor hundert Jahren — im Vordergrund einen Frauenkopf, auf dessen Scheitel ein Abler ruht. Das Stirnband trägt die kurzen Worte "Ich will" und tut den Geine und den Willen kund, von dem Chicago heute, in der Gegensmark helselt und beherrscht ist und der es dazu gehracht wart, beseelt und beherrscht ist und der es dazu gebracht hat, daß diese Ausstellung trot aller Schwierigkeiten und schlechten Zeiten 1933 zustande fam und dieses Jahr weiter= geführt wird.

Auch diesmal war ich von neuem entzückt von der einzig schönen Lage des Ausstellungsterrains: ein über fünf Rilometer langer, etwa drei Biertel Kilometer breiter Landstrich am Ufer des unendlichen Michigansees und eine künst= liche, etwa zwei Kilometer lange Insel, die in jahrelanger Arbeit allmählich sich aus dem See erhob. Die beiden Teile sind durch drei Brüden miteinander verbunden. Bunt be-wimpelte Boote beleben die Lagune. Die Aussicht von einem der zweihundert Meter hohen Stahlturme auf Fest= land und Insel ist imposant: auf das Ausstellungsgelände, das letten Sommer durch die starken Farben seiner hypersmodernen Bauten frappierte, während es dieses Iahr mit seinen hellen Tönen, hauptsächlich dem blendenden Weiß, sich vorteilhaft abhebt von den grauen und schwärzlichen Wolfenkragern und andern dustern Bauten der Stadt im Westen. Im Often genießt man den freien Blid auf die endlose Wassersläche. Bei Nacht eine Fahrt auf der Schwebebahn, welche den Luftverkehr zwischen den beiden Türmen besorgt, gehört zum schönsten, was die Ausstellung bietet. Durch die magische Beleuchtung, welche die riesigen, eigensartigen Formen der Ausstellungshallen wirkungsvoll vom dunkeln Simmel abhebt, durch die Mannigsaltigkeit der Fars ben, in denen die Wasserspiele in der Lagune erstrahlen, fühlt man sich von der nüchternen Wirklichkeit entrückt in das Reich der Wunder und Märchen.

Eisenbahnen und Autobuslinien geben erstaunlich billige "Weltausstellungsbillette" von langer und kurzer Dauer her= aus, sodaß auch dieses Jahr die Menschen wieder aus allen Teilen des Landes und der Nachbarländer herbeiströmen und die Besucherzahl von 1933 (annähernd 25 Millionen) vielleicht sogar übertroffen wird. Millionen von Menschen machen die Reise per Auto — und wenn sie mehrere tausend Kilometer beträgt. Denn sobald zwei oder mehr in einem Auto reisen, ist es immer noch billiger als die extra billige Ausstellungsfahrkarte der Eisenbahn= oder Autobusgesell= icaft. Und man kann Feldbetten oder Matragen mitführen